

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 91/92 (1928)
Heft: 17

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Et maintenant, Vieil Ami, repose en paix et que la terre te soit légère. Tu laisses une famille éplorée à laquelle tu consacras toute ta vie, tu quittes des amis qui te conservent un souvenir ému. Tu as passé faisant le bien, sans bruit, avec douceur, et devant ce terre fraîchement remué et couvert des fleurs de la sympathie nous nous inclinons avec douleur.
A. H.

† **Camille Martin.** Ganz unerwartet ist in der Morgenfrühe des 17. Oktober Dr. Camille Martin, Architekt und Chef des Bauungsplanbureau in Genf, einem Schlaganfall erlegen. Nachru- und Bild des geschätzten Kollegen sind uns von befreundeter Seite zugesagt worden.

Preis Ausschreiben.

Preis Aufgabe der Denzler-Stiftung des S. E. V. Die Kommission des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins für die Denzler-Stiftung stellt noch einmal¹⁾ folgende Preis Aufgabe: „Systematische und kritische Studie der bisher angewandten Systeme und Mittel zum Schutze der Kraftwerke und der Hochspannungs-Verteilanlagen gegen Ueberstrom (Selektivschutz-Relais usw.), sowie Entwicklung eines praktisch brauchbaren, zuverlässig und richtig selektiv wirkenden Ueberstromschutz-Systems für den allgemeinen Fall verbundener Kraftwerke mit verknotteten Leitungsnetzen“. Für die Lösung dieser Aufgabe sind wiederum Preise im Gesamtbetrag von 6000 Fr. ausgesetzt. Neuer Ablieferungstermin ist der 30. Juni 1930. Die nähern Bestimmungen können beim Generalsekretariat des S. E. V., Seefeldstrasse 301, Zürich 8, kostenlos bezogen werden.

Literatur.

Illustrierte technische Wörterbücher in sechs Sprachen. Herausgegeben von *Alfred Schlomann*. Band II. *Elektrotechnik und Elektrochemie*. Verbesserte, vervollständigte und stark vermehrte Auflage. 1304 Seiten, mit 3965 Abbildungen und zahlreichen Formeln. Berlin 1928. Technische Wörterbücher-Verlag G. m. b. H. (V. D. I.-Verlag). Preis in Ganzleinen geb. 80 M., für V. D. I. und V. D. E.-Mitglieder 72 M.

Ueber 20 Jahre sind es her, dass, als zweiter Band der vielversprechenden Serie der Deinhardt-Schlomann'schen Wörterbücher, bei Oldenbourg in München die erste Auflage des vorliegenden Bandes erschien.²⁾ Seither hat die Elektrotechnik eine derartige Entwicklung durchgemacht, und hat sich dabei auf so viele neue Gebiete ausgedehnt, dass diese erste Auflage schon längst den Bedürfnissen nicht mehr genügt, dies umso mehr, als sie, schon auf die Zeit der Herausgabe bezogen, zahlreiche Lücken aufwies, die sich erst bei öfterem Gebrauch des Buches herausstellten. Es besteht daher kein Zweifel, dass die Neuauflage einem dringenden Bedürfnis entspricht.

Die Neubearbeitung erfolgte von Grund auf, und zwar unter Mitwirkung des Ausschusses zur Förderung der Herausgabe der Illustrierten Technischen Wörterbücher beim Deutschen Verbands Technisch-Wissenschaftlicher Vereine, und unter Förderung durch den Verband Deutscher Elektrotechniker, den Verein Deutscher Ingenieure und den Zentralverband der deutschen elektrotechnischen Industrie. Eine erhebliche Erweiterung haben die Abschnitte Elektrochemie, Elektrophysik, elektrische Messtechnik, Werkstofftechnik, Isoliertechnik, elektrische Beleuchtung, Elektromedizin einschliesslich Röntgentechnik, Akkumulatorentechnik, Elektromaschinenbau, Schaltanlagen und Apparate, Sicherungstechnik, Kraftanlagen und Leitungsnetze, elektromotorische Antriebe und Elektrothermie erfahren. Einbezogen wurden auf Wunsch der elektrotechnischen Industrie die Elektrizitätsgesetzgebung und die Elektrizitätswirtschaft; für die Fernmeldetechnik dagegen soll ein besonderer Band herausgegeben werden. Der Umfang hat sich ohnehin gegenüber der ersten Auflage nahezu verdoppelt, was die Wahl eines vergrösserten Buchformats (D. I. N. B. 5, 17 1/2 × 24 cm) erforderte. In vermehrtem Umfang als bei der ersten Auflage sind neben den einzelnen Ausdrücken auch zusammenhängende Sätze aufgenommen worden, was in vielen Fällen das Verständnis wesentlich erleichtert. Auch ist die Handhabung des Buches bedeutend vereinfacht worden dadurch, dass im zweiten, alphabetischen Wortverzeichnis die einzelnen

Sprachen nunmehr getrennt aufgeführt worden sind. Immerhin ist der sich daraus ergebende Zeitgewinn z. T. dadurch wieder ausgeglichen, dass, infolge anderer Verteilung der Bilder, für einzelne Sprachen der gewünschte Ausdruck bald in der linken, bald in der rechten Spalte zu suchen ist, was bei der ersten Auflage nicht der Fall war, und was entschieden störend wirkt. Leider gibt das Buch über eins keine Auskunft: über die „Uebersetzung“ der englischen Masse ins metrische System. Es wäre für spätere Bände der I. T. W. eine sicherlich Vielen willkommene Neuerung, wenn dem englischen Wort jeweilen der Umrechnungswert hinzugefügt würde, z. B. von lb./in² in kg/cm², von cub. ft. oder cub. yd. in m³, von lb. ft./sek. in kgm/sek.; solche Werte braucht man meistens gleichzeitig mit dem Ausdruck selbst, hat sie aber nicht immer gerade zur Hand, besonders wenn sie, wie z. B. für das Umrechnen des Heizwertes von B. Th. U. in kcal, weder in der „Hütte“, noch in Ingenieurkalendern zu finden sind³⁾. Alle Umrechnungswerte könnten im Abschnitt Masssystem und Einheiten zusammengestellt werden. Inbezug auf diesen Abschnitt ist zu bemerken, dass, nachdem für Einheitszeichen laut internat. Beschlüssen gewöhnliche Buchstaben zu wählen sind, dort nicht kWh, mkg . . . , sondern kWh, mkg . . . stehen sollte, wie dies übrigens in der ersten Auflage der Fall war. Das gleiche gilt für die chemischen Symbole, für die *Kursiv*buchstaben nicht üblich sind. Wir führen dies hier an, weil wir der Ansicht sind, dass auch in dieser Hinsicht die Schlomann-Wörterbücher vorbildlich sein sollten.

Im übrigen kann den Herausgebern der I. T. W. zu dieser Neuauflage volle Anerkennung gezollt werden. Der Preis des Werks, der vielleicht im ersten Moment den Einen oder Anderen von der Anschaffung abhalten wird, ist keineswegs übersetzt und übrigens ohnehin recht gering im Vergleich zu dem bei Gebrauch des Werks erzielbaren, oft ganz bedeutenden Zeitgewinn.
G. Zindel.

Grundlagen für das Bauen in Stadt und Land. Von Dr. Ing. *Georg Steinmetz*. I. Band, „Körper und Bauen“, 464 Seiten crossoktav Kunstdruckpapier, 1785 Bilder. München 1928. D. W. Callwey Verlag. Preis in Leinen 24 M.

Das Werk, dessen Bände II schon vor 10 und III vor 6 Jahren erschienen, die beide weiteste Verbreitung, besonders unter Studierenden gefunden haben, trägt den Vermerk: „Herausgegeben vom Deutschen Bund Heimatschutz“ und wurde gefördert durch die „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ und das preussische Ministerium für Volkswohlfahrt. Es trägt also quasi offiziellen Charakter. Seine Ausstattung ist sehr gut; die Bildchen sind mit Bienenfleiss zusammengetragen; durch bessere, weniger monumentale Verteilung hätte man übrigens sehr viel Papier und damit dem Käufer Kosten sparen können.

Ein Zitat möge die Einstellung des Verfassers zu seinen Problemen charakterisieren: „Moderne Materialien ergeben erweiterte Konstruktionsmöglichkeiten Der organische und statische Aufbau und seine Gesetze bleiben von dieser Erweiterung der Konstruktionsmöglichkeiten unberührt“. — Damit ist dieses fleissige Buch leider erledigt: es lebt heute noch im Gedankenkreis der Ostendorf, Muthesius und Schulze-Naumburg, es steht der modernen Architektur, ohne Verbitterung, mit einer sozusagen wohlwollenden Verständnislosigkeit gegenüber. Es wird unter den jungen Architekten, die solche Bücher kaufen, heillose Verwirrung anrichten. Mit naiver Selbstverständlichkeit wird alles einzig unter formalistischem Gesichtspunkt betrachtet, meistens richtig betrachtet, aber ohne jedes Gefühl dafür, dass diese ganze Fragestellung gar keinen Sinn mehr hat, dass sie der Kunstgeschichte angehört. „Eine schön aufgeteilte Dachfläche gibt dem Bau einen besondern Reiz. Die Schönheit des Daches kann die Wirkung bestimmen, und Unstimmigkeiten des Unterbaus übertönen“ (Seite 398). „Ein sichtbares Dach steigert die körperliche Wirkung und gibt einem kleinen Bau mehr Gewicht“ (Seite 81). Eine freie Lage „erfordert Zusammenhaltung der Massen“ (Seite 87); „Anbauten an den Ecken verstreben und verankern den Hauptkörper“ (Seite 110); „Gute Hauskörper, quer zur Strasse gestellt, haben fast bei jeder Grösse des Abstandes gute Wirkung“ (Seite 198). Den Verfasser plagten keine Skrupeln, ob es denn überhaupt noch ein Problem ist, „die Unstimmigkeiten

¹⁾ Siehe „S. B. Z.“ Band 90, Seite 81 (6. August 1927).

²⁾ Vergl. Besprechung in Band 51, Seite 276 (23. Mai 1908).

³⁾ 1 B. Th. U. (British Thermal Unit) ist die Wärmemenge, die erforderlich ist, um ein Pfund Wasser um 1° Fahrenheit zu erwärmen. Das einzige der zahlreichen uns zur Verfügung stehenden Werke in deutscher Sprache, in dem wir diese Definition und den entsprechenden Umrechnungswert finden konnten, ist das Buch „Die Wärmeübertragung“ von Prof. M. ten Bosch (Zürich).

des Unterbaus zu übertönen“, „die körperliche Wirkung zu steigern“, „dem Körper Gewicht zu geben“, die „Massen zusammenzuhalten“. Alle diese Requisiten der klassischen Monumentalarchitektur nimmt er unbedenken für ewige Gesetze; monumentale Repräsentation durch Symmetrie und Wucht ist ihm ein so selbstverständliches Ziel, dass er das gar nicht besonders sagt, sondern voraussetzt. „Die Front eines Hauses muss in Aufteilung und Behandlung ein festes Gefüge erkennen lassen und den Ausdruck des «Gebauten» und Statischen haben“ (Seite 327). Der Satz müsste richtig heissen: In der Zeit der klassischen Architektur von der Renaissance bis zum Klassizismus musste die Front usw. Aus dieser Einstellung heraus werden denn auch ganz folgerichtig Wolkenkratzer mit drei Stockwerken Sockelgeschoss, acht weiteren Geschossen plus Friesgeschoss und Kranzgesims belobigt (Seite 390) und diese sinnlose Inflation des Typus „Palazzo Strozzi“ als „klare Uebersichtlichkeit“ ausgegeben! Die Corbusier-Bauten der Weissenhofsiedlung werden als „unharmonisch“ und „unstatistisch-papieren“ getadelt — obwohl diese ihre schwebende Leichtigkeit und „Harmonie“ ungefähr das Positivste daran war —; aber eine andere als klassizistisch-monumentale Harmonie ist dem Verfasser eben unvorstellbar.

Nirgends wird der Versuch unternommen, bestimmte historische Formen an einen bestimmten Zeitraum zu binden, Kuppel- und Kreuz- und Fünfeck- und Ovalräume werden in allen Abwandlungen dargestellt, ohne dass gesagt wird, dass sie gar keine aktuellen Probleme mehr sind. Und am Schluss des Buches gibt es ein halbes Hundert Türen mit verschiedenen Füllungen, mit und ohne Stichtbogensturz: just in einer Zeit, wo jeder Architekt froh wäre, ein paar anständige, genormte Typen fertig von der Fabrik beziehen zu können. Dann folgt eine reiche Uebersicht monumentaler Prunktreppen und eleganter Freitreppchen. —

Trotz aller grossen, ersichtlich darauf verwendeten Mühe ein ganz bedauerliches Buch. Grundsätzliche Erwägungen, die es auslöst, siehe im Aufsatz „Exakte Aesthetik“ auf Seite 215 dieses Heftes.

Peter Meyer.

Eidg. Techn. Hochschule Zürich. Orientierungsschrift über die an den Erweiterungsbauten beteiligten Unternehmer und Lieferanten. Text von Prof. Dr. *Gustav Gull*, Architekt. Mit 15 Tafeln (Ansichten und Grundrisse) in Tiefdruck, gedruckt im Art. Institut Orell Füssli, Zürich; zu beziehen beim Herausgeber K. Friz, Hardturmstrasse 106, Zürich 5.

Es handelt sich um eine auf Anregung der Lieferfirmen entstandene Schrift, deren dokumentarischer Wert in den textlichen Ausführungen des Architekten und den z. T. sehr schönen Bildern liegt. Die Ausführung der Bauten hielt sich in der Gesamtanordnung der Grundrisse im wesentlichen an das siegreiche Konkurrenzprojekt, das wir in Bd. 55 (22. Januar 1910) veröffentlicht haben. Im Aeussern liegt die wichtigste Abweichung in der bekannten Kuppel, die den Lesern der „S. B. Z.“ in Band 75 (19. Juni 1920) in Wort und Bild vorgestellt worden ist. Von den Neubauten ist einzig das land- und forstwirtschaftliche Institut erheblich anders geworden, als im Entwurf; wir haben es deshalb in Band 74 (4. Oktober 1919) zu eingehender Darstellung gebracht, sodass wir heute, ergänzenderweise, noch die in vorliegender Veröffentlichung mitgeteilten Kosten zu erwähnen haben.

Alles in allem erforderten Erweiterung und Gesamt-Renovation des *Hauptbaues* der E. T. H. 16,98 Mill. Fr.; mit seinen rund 250 000 m³ Raumgehalt beherbergt er ausser Verwaltungsräumen, Bibliothek und Repräsentationsräumen ungefähr 500 der insgesamt rd. 1400 Studierenden¹⁾. Das *Naturwissenschaftliche Institut* kostete 3,75 Mill., das *Land- und Forstwirtschaftliche Institut* 1,9 Mill. Fr. (1912 bis 1915), beide ungefähr im Rahmen der Voranschläge. — Für Umbau und Erweiterung des Hauptgebäudes waren erstmals (1911) 5,55 Mill. Fr. bewilligt worden. Dazu kam dann die Renovation des alten Semperbaues, für die im I. Nachtragskredit von 10,25 Mill. Fr. rund 5 Mill. Fr. enthalten waren. Der II. Nachtragskredit (1923) belief sich auf 750 000 Fr., der III. (1925) auf 423 000 Fr. Die Begründung des Bundesrates zu diesem Kreditbegehren (vgl. „Bundesblatt“ 1925, Seite 509/510) erinnert an unliebsame Ueberraschungen bei der Renovation des Nordflügels, und sagt, dass die Kreditüberschreitungen einem „Komplex von unabwendbaren Ursachen“ zuzuschreiben seien;

¹⁾ Es sind im wesentlichen die Abteilungen für Architektur und Bauingenieure, sowie, aber nur teilweise, die beiden ersten Semester der Maschineningenieure. Zu 5% gerechnet entfällt darnach auf den Kopf des Studierenden im Hauptgebäude ein jährlicher Baukapital-Zinsbetrag von etwa 1700 Fr.

er verweist auch auf die sehr mangelhafte ursprüngliche Bauausführung. Ferner ist zu beachten, dass ein wesentlicher Teil der Arbeiten in die Zeit der grössten Teuerung fiel.

Das alles ändert nichts an der Tatsache, dass diese Investitionen die Eidgenossenschaft derart belasten, dass die finanziellen Erfordernisse des *Lehrbetriebes* in empfindlichem Mass darunter leiden müssen, und dass es grosse Mühe kostet, die zuständigen Bundesfinanzverwalter von der absoluten Notwendigkeit vermehrter *Betriebsmittel* zu überzeugen. Wenn man nun auch für die Höhe der Bauaufwendungen ausserordentliche Umstände in reichlichem Mass gelten lassen wird, so ist andererseits doch offenkundig, dass ein gewisser Hang zur Prachtentfaltung bei öffentlichen, insbesondere eidgenössischen Bauten auch hier empfindlich hineingespielt hat. Der Bund — meint man — müsse in seinen Bauten repräsentieren! Diese Mentalität der „Bundesarchitektur“, der wir so manchen hausteingefügten²⁾, säulengezierten und kuppelgekrönten Postbau (Zug, Chur, Frauenfeld u. a. m.) zu verdanken haben, ist auch heute noch nicht überwunden. Sie sitzt noch in breiten Schichten des Volkes und entspricht gewissermassen einer Nationalkrankheit, welchen Eindruck jede Reise ins Ausland, nach West wie Nord oder Süd stets aufs neue bestätigt: überall begnügt man sich, nicht nur in Bahnhof- und Postarchitektur, sondern *in allem* mit bedeutend weniger, mit Einfacherem als bei uns. *Es geht auch so*, und dazu (oder deshalb?) lebt man an vielen Orten billiger als bei uns, auch im benachbarten Süddeutschland.³⁾

Wenn wir also in der „S. B. Z.“ dort, wo wir unsere eigene Meinung zur Geltung bringen, konsequent dem *Einfachen, Sachlichen, Sinn- und Zweckgemässen* durchaus den Vorzug geben, so geschieht das einerseits aus künstlerischer Ueberzeugung, ausserdem aber auch in der Meinung, dass es aus rein wirtschaftlichen Gründen bitter nötig ist, die Oeffentlichkeit zur Einfachheit und Sparsamkeit in Baudingen zu erziehen, und zu zeigen, dass wahre Schönheit viel näher mit Einfachheit verwandt ist, als mit Pomp. C. J.

Lehrgang für Maurer. — Lehrgang für Zimmerer. Zwei Heften mit Zeichnungen und Skizzen für planmässige Ausbildung und für den technischen Unterricht, unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute massgebender Körperschaften und mit Unterstützung des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit bearbeitet und herausgegeben vom *Deutschen Ausschuss für Technisches Schulwesen* (DATSCH) 1928. Je ca. 60 Seiten M. 2,80.

Der Anfang zu einer systematischen, im ganzen Reich einheitlichen Ausbildung der Lehrlinge des Baugewerbes, wie eine solche bereits für das Metallgewerbe durchgeführt ist. Handwerkszeug und Arbeitsvorgänge sind übersichtlich, meist in leichtfasslicher isometrischer Projektion dargestellt, und kurz erläutert. Der Besitz dieser Bändchen ist für deutsche Lehrlinge obligatorisch, sie bilden auch die Grundlage für die Lehrlingsprüfungen. Ein ausgearbeitetes Lehrmittel.

²⁾ Die Fassaden der E. T. H. sind zwar nur aus Kunststein.

³⁾ Vgl. die sehr ökonomische Erweiterung der Techn. Hochschule Stuttgart in Band 87, Seite 249 (8. Mai 1926).

Redaktion: CARL JEGHER, GEORGES ZINDEL.

Dianastrasse 5, Zürich 2.

MITTEILUNGEN DER VEREINE.

S. I. A. Schweizer. Ingenieur- und Architekten-Verein.

Protokoll der Delegierten-Versammlung vom Samstag den 1. September 1928, 16.30 h im Grossratsaal des Rathauses in Freiburg.

(Schluss von Seite 208.)

5. Anträge der Sektion Bern:

a) Das Central-Comité soll innert Jahresfrist unter Beiziehung der notwendigen Hilfskräfte einen Gesetzesentwurf zum Schutze der Titel „Ingenieur“ und „Architekt“ ausarbeiten, der als Grundlage zur Diskussion in den Sektionen und allenfalls zur Aufnahme von Verhandlungen mit der schweizer. Technikerschaft dienen kann.

b) Das Central-Comité soll die Frage prüfen, unter welchen einschränkenden Bedingungen eine Resolution sowohl des Gesamtvereins als auch einzelner Sektionen gefasst werden darf.

Arch. H. Weiss begründet den Antrag a) der Sektion. Schon vor mehr als 10 Jahren wurde im Schosse des S. I. A. eine Lösung gesucht, aber nicht gefunden. Gegenwärtig wird durch die G. A. B. ein Gesetzesentwurf studiert. Laut einem Gesetz aus dem Jahre 1849 wurde den Kantonen freigestellt, Berufe zu schützen. Im Jahre